

## Wettlauf der Untergangspropheten

Beim Münchner Stadtforum sind sich Banker, Ökonom und Unternehmensberater einig: Die Lage ist dramatisch – jetzt muss vor allem der Staat Vertrauen schaffen

Von Alexander Mühlauser

**München** – Es ist Feierabend. In der Münchner Innenstadt schmilzt langsam der Schnee, der tagsüber auf die Stadt gefallen ist. Die Menschen tragen ihre Einkäufe in großen Taschen zu ihren Autos oder verschwinden damit in der U-Bahn. Von der Krise ist hier nichts spüren. Und doch ist sie da. In den Köpfen. Auf den Bankkonten. Vielleicht hier, mitten in der Stadt, ganz sicher weiter draußen, in den Vierteln, wo die Fassaden der Häuser nicht so schön glänzen.

Die Bürger wollten wissen, wie es denn nun steht, um sie und die Krise. Und so sind sie an diesem Mittwochabend zum Münchner Stadtforum gekommen, um denen zuzuhören, die es wissen müssten. Zum Beispiel Hans-Werner Sinn. Er ist Präsident des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung. Gerne hätte das Publikum vom ihm gehört, dass die Krise bald vorbei sein würde. Ein paar erfreuliche Worte, ein wenig Zuversicht – aber nichts da. Sinn sagt: „Die Krise wird uns im nächsten Jahr so richtig erfassen.“ Der Ökonom ist überzeugt, dass dies „die schlimmste Krise der Nachkriegszeit werden wird“.

Ihm schräg gegenüber steht Roland Berger. Auch der Unternehmens- und Politikberater hat keine erfreulichen Ant-

worten auf die Frage, die im Zentrum der Debatte des Stadtforums steht: „Wann haben wir die Finanz- und Wirtschaftskrise überwunden – ist 2009 ein Ende in Sicht?“ Berger sagt: „Vor Ende 2010 erwarte ich keine positive Wirtschaftsentwicklung.“ Er sehe kein Licht am Ende des Tunnels.

Wie die beiden so erzählen, von Auftragsseinbrüchen der deutschen Auto-Industrie, von Misstrauen unter den Banken, von Rezession und Depression, erinnert das an Debatten, die kürzlich beim Weltwirtschaftsforum in Davos so ähnlich zu hören waren. Michael Grytz, Wirtschaftsjournalist, steht rechts neben Roland Berger und sagt, er empfinde diese Schilderungen als „Wettlauf der Untergangspropheten“.

Nun ja, sagt Sinn, wir werden sicher keine Verhältnisse wie 1929 haben, aber: „Es ist dramatisch. So schlechte Zahlen habe ich überhaupt noch nicht gesehen.“ Er meint die Zahlen des Wirtschaftswachstums, des Exporteinbruchs, der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten. Der Wirtschaftswissenschaftler ist der Meinung, dass Deutschland der Entwicklung in den USA eineinhalb Jahre hinterherlaufe. Erst mit dieser Verzögerung würden die negativen Zahlen auch zu uns kommen. „Die Arbeitslosenzahlen werden dramatisch steigen“, sagt er.

Die Schuldigen für diese Krise sind schnell gefunden. Der Staat, vor allem der amerikanische, weil er den Banken zu viel Spielraum zum Zocken ließ. Und natürlich die Banken selbst, weil ihnen selbst dieser Spielraum zu klein war. Ha-

rald Strötgen, Chef der Münchner Stadtsparbank, sagt: „Vielen Berufskollegen hat es an Demut gefehlt.“ Immer höher, schneller, weiter – der Risiko-Appetit vieler Banken sei zu groß gewesen. Die Folgen seien drastisch: „Bei uns haben sich

die Geschäfte im Interbankenhandel mehr als halbiert.“ Der Handel der Banken untereinander ist eingebrochen. Kein Vertrauen mehr, nirgends. Wer soll das jetzt wiederherstellen? Die Herren auf dem Podium sind sich einig: der



Ein Thema, drei Gesichter (von links): Unternehmensberater Roland Berger, Stadtsparbank-Chef Harald Strötgen und Wirtschaftsforscher Hans-Werner Sinn.  
Foto: Stephan Rumpf

Staat. Dabei hatte der doch selbst bei den Landesbanken versagt. „Die haben mit dem Geld der Steuerzahler jede Menge Mist gebaut. Eine Bank wie die BayernLB hat kein vernünftiges, tragfähiges Geschäftsmodell“, sagt Sinn. Applaus. Immer wenn der Name BayernLB fällt, geht ein Raunen durch die vollbesetzten Stuhlleihen.

Und dennoch: Der Staat muss es wohl richten. Er muss Spielregeln aufstellen, den freien Markt kontrollieren. Es ist schon erstaunlich, wie viel Vertrauen liberal denkende Ökonomen, Banker und Berater plötzlich in den Staat setzen.

Wirtschaftsforscher Sinn fordert, dass die Finanzinstitute ihr Eigenkapital massiv erhöhen müssten. Und noch mehr: „Wir müssen die Banken zwingen, dass sie das staatliche Geld nehmen.“ Nur so könne das Vertrauen zwischen den Geldhäusern wieder hergestellt werden und die Unternehmen könnten wieder leichter Kredite bekommen.

Ein wenig staatskeptischer zeigt sich am Ende der Diskussion Roland Berger. Das Konjunkturpaket der Bundesregierung erhalte vor allem alte Strukturen, statt zukunftssträchtige Ideen zu fördern. Recht hat er, murmelt ein Zuhörer vor sich hin. Wie gut, sagt er, dass er seine Aktien schon lange verkauft hat. So wie Roland Berger, der seine Wertpapiere bereits im Herbst 2007 abgestoßen hat.

Draußen auf der Straße ist der Schnee so gut wie weggeschmolzen. Und mit ihm die Hoffnung, dass die Krise schon dieses Jahr vorbei sein würde.

# Wettlauf der Untergangspr

Beim Münchner Stadtforum sind sich Banker, Ökonom und Unternehmensberater einig: Die Lage ist d

Von Alexander Mühlauer

**München** – Es ist Feierabend. In der Münchner Innenstadt schmilzt langsam der Schnee, der tagsüber auf die Stadt gefallen ist. Die Menschen tragen ihre Einkäufe in großen Taschen zu ihren Autos oder verschwinden damit in der U-Bahn. Von der Krise ist hier nichts spüren. Und doch ist sie da. In den Köpfen. Auf den Bankkonten. Vielleicht hier, mitten in der Stadt, ganz sicher weiter draußen, in den Vierteln, wo die Fassaden der Häuser nicht so schön glänzen.

Die Bürger wollten wissen, wie es denn nun steht, um sie und die Krise. Und so sind sie an diesem Mittwochabend zum Münchner Stadtforum gekommen, um denen zuzuhören, die es wissen müssten. Zum Beispiel Hans-Werner Sinn. Er ist Präsident des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung. Gerne hätte das Publikum vom ihm gehört, dass die Krise bald vorbei sein würde. Ein paar erfreuliche Worte, ein wenig Zuversicht – aber nichts da. Sinn sagt: „Die Krise wird uns im nächsten Jahr so richtig erfassen.“ Der Ökonom ist überzeugt, dass dies „die schlimmste Krise der Nachkriegszeit werden wird“.

Ihm schräg gegenüber steht Roland Berger. Auch der Unternehmens- und Politikberater hat keine erfreulichen Ant-

worten auf die Frage, die im Zentrum der Debatte des Stadtforums steht: „Wann haben wir die Finanz- und Wirtschaftskrise überwunden – ist 2009 ein Ende in Sicht?“ Berger sagt: „Vor Ende 2010 erwarte ich keine positive Wirtschaftsentwicklung.“ Er sehe kein Licht am Ende des Tunnels.

Wie die beiden so erzählen, von Auftragsseinbrüchen der deutschen Auto-Industrie, von Misstrauen unter den Banken, von Rezession und Depression, erinnert das an Debatten, die kürzlich beim Weltwirtschaftsforum in Davos so ähnlich zu hören waren. Michael Grytz, Wirtschaftsjournalist, steht rechts neben Roland Berger und sagt, er empfinde diese Schilderungen als „Wettlauf der Untergangspropheten“.

Nun ja, sagt Sinn, wir werden sicher keine Verhältnisse wie 1929 haben, aber: „Es ist dramatisch. So schlechte Zahlen habe ich überhaupt noch nicht gesehen.“ Er meint die Zahlen des Wirtschaftswachstums, des Exporteinbruchs, der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten. Der Wirtschaftswissenschaftler ist der Meinung, dass Deutschland der Entwicklung in den USA eineinhalb Jahre hinterherlaufe. Erst mit dieser Verzögerung würden die negativen Zahlen auch zu uns kommen. „Die Arbeitslosenzahlen werden dramatisch steigen“, sagt er.

Die Schuldigen für diese Krise sind schnell gefunden. Der Staat, vor allem der amerikanische, weil er den Banken zu viel Spielraum zum Zocken ließ. Und natürlich die Banken selbst, weil ihnen selbst dieser Spielraum zu klein war. Ha-

ral sp: ha sch ler ge:



## propheten

ist dramatisch – jetzt muss vor allem der Staat Vertrauen schaffen

rald Strötgen, Chef der Münchner Stadtparkasse, sagt: „Vielen Berufskollegen hat es an Demut gefehlt.“ Immer höher, schneller, weiter – der Risiko-Appetit vieler Banken sei zu groß gewesen. Die Folgen seien drastisch: „Bei uns haben sich

die Geschäfte im Interbankenhandel mehr als halbiert.“ Der Handel der Banken untereinander ist eingebrochen. Kein Vertrauen mehr, nirgends. Wer soll das jetzt wiederherstellen? Die Herren auf dem Podium sind sich einig: der

Staat. Dabei hatte der doch selbst bei den Landesbanken versagt. „Die haben mit dem Geld der Steuerzahler jede Menge Mist gebaut. Eine Bank wie die BayernLB hat kein vernünftiges, tragfähiges Geschäftsmodell“, sagt Sinn. Applaus. Immer wenn der Name BayernLB fällt, geht ein Raunen durch die vollbesetzten Stuhlreihen.

Und dennoch: Der Staat muss es wohl richten. Er muss Spielregeln aufstellen, den freien Markt kontrollieren. Es ist schon erstaunlich, wie viel Vertrauen liberal denkende Ökonomen, Banker und Berater plötzlich in den Staat setzen.

Wirtschaftsforscher Sinn fordert, dass die Finanzinstitute ihr Eigenkapital massiv erhöhen müssten. Und noch mehr: „Wir müssen die Banken zwingen, dass sie das staatliche Geld nehmen.“ Nur so könne das Vertrauen zwischen den Geldhäusern wieder hergestellt werden und die Unternehmen könnten wieder leichter Kredite bekommen.

Ein wenig staats-skeptischer zeigt sich am Ende der Diskussion Roland Berger. Das Konjunkturpaket der Bundesregierung erhalte vor allem alte Strukturen, statt zukunftssträchtige Ideen zu fördern. Recht hat er, murmelt ein Zuhörer vor sich hin. Wie gut, sagt er, dass er seine Aktien schon lange verkauft hat. So wie Roland Berger, der seine Wertpapiere bereits im Herbst 2007 abgestoßen hat.

Draußen auf der Straße ist der Schnee so gut wie weggeschmolzen. Und mit ihm die Hoffnung, dass die Krise schon dieses Jahr vorbei sein würde.



Ein Thema, drei Gesichter (von links): Unternehmensberater Roland Berger, Stadtparkassen-Chef Harald Strötgen und Wirtschaftsforscher Hans-Werner Sinn.

Foto: Stephan Rumpf